

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 15 (1910-1911)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man im Souterrain des Hauses die sogen. „moulages“ hinter verschlossenen Türen zubereite, d. h., dort werden alle Skulpturen von der ältesten Zeit bis zu denjenigen noch lebender Künstler täuschend ähnlich nachgegossen.

Auch die Kirchen lernte ich kennen und jede in ihrer Eigenart liebgewinnen. Im Pantheon stand ich andächtig vor den Grabmälern V. Hugos, Rousseaus, Voltaires und Zolas. Im Invalidendom war Napoleons Gruft von Hunderten stillschweigend umringt. Die Notre Dame und die Ste-Chapelle mit den wunderbaren Glasmalereien könnten das unruhigste Herz beschwichtigen. St-Roe, St-Augustin und St-Eustache haben jede ihre besondere Schönheit, und die Kirche des Sacré cœur wirkte fast überwältigend auf mich.

Redlich müde kam ich immer heim zur fröhlichen Tafelrunde. Nachmittags begleitete mich eine der Damen auf entferntere Strecken. So machten wir eine Seinefahrt bis St-Cloud, wo gerade eine Blumenausstellung war, wir sahen in Jessy die Aviatiker aufsteigen, spazierten im Bois de Boulogne herum, fuhren nach Trianon und Versailles, erfreuten uns an den Buttes Chaumont, besuchten die bekanntesten Gräber auf dem Friedhof Père Lachaise und erkletterten die Säule des Bastille. Ich kenne etwa zwanzig Brücken vom Eiffelturm bis zum Austerlitzplatz und habe von einigen derselben aus wundervolle Sonnenuntergänge genossen, denn die Sonne scheint rechts vom Eiffelturm, wie am Meere, direkt ins Wasser zu tauchen.

Abends, nach dem Diner, hiess es gewöhnlich: „Qu'est-ce qu'on fait ce soir?“ Und zu dreien oder mehreren besuchten wir einmal das Theater „Porte St-Martin“, das einzige, das autorisiert ist, Rostands „Chantecler“ aufführen zu lassen, das Theater „Gymnase“, das noch besser sein soll, als die „Comédie française“, und einmal hörten wir „Tannhäuser“ in der „Opéra“. — Um das Pariser Strassenleben bei Nacht kennen zu lernen, besuchten wir zweimal die bekanntesten Boulevards bis morgens $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Ich hatte immer das schönste Wetter und nicht zu heiss, da abends öfters kleine Regengüsse kamen; aber am Tage meiner Abreise begann die gefürchtete Pariser Hitze, damit ich auch davon eine Ahnung hätte. — Erst am letzten Abend erfuhr ich, dass an der Sorbonne Schüler sogar für nur acht oder vierzehn Tage zugelassen werden, zu Fr. 10 die Woche.

Ich möchte noch beifügen, dass die Bain de mer-Billette 33 Tage Gültigkeit haben, dafür aber 40 % billiger sind als andere Retourbillette. Doch kann man sie bei Nachzahlung von 10 % wieder auf einen Monat verlängern lassen.

Mein Gehirn war anfangs nach der Reise übermüdet und überfüllt, aber jetzt lichtet sich alles wieder: die Venus von Milo gehört ins Louvre, Rodins Werke sind im Luxembourg, Heine schläft auf dem Montmartre, Chopin im Père Lachaise, die Bilder der Ste-Geneviève gehören ins Panthéon. . . . So klärt sich alles nach und nach ab, und es bleibt mir ein reicher Segen an Erinnerungen zurück und die grosse, freudige Hoffnung, all das Schöne noch einmal wiederzusehen.

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkungen. Von der Sektion Burgdorf als Ertrag ihrer Dichterabende Fr. 100 für den Staufferfonds. Von Frau Fender-Hunziker in Bern Fr. 50.

Die beiden Gaben werden vom Vorstand herzlich dankt.

Pestalozzifeier in Zürich. Sonntag, den 8. Jan., abends 5 Uhr, fand wiederum in der St. Peterskirche, veranstaltet durch die Pestalozzigesellschaft und den Lehrerverein Zürich, die *Pestalozzifeier* statt. Mit markigem Vortrage der „*Marcia festiva*“ für Orgel, von *E. Bossi*, leitete Herr Seminarlehrer *Viktor Janitzek* aus Küssnacht die Feier ein. Hierauf sang der *Lehrerinnenchor*, unter Leitung Meister *Attenhofers*, weich und klangschön das „*Unser Vater*“ von *M. Hauptmann*. Der kleine Chor scheint sich in erfreulicher Weise zu entwickeln. Die Festrede war in doppelter Hinsicht für Frauen von besonderem Interesse, ihr Gegenstand *Frau Anna Pestalozzi-Schulthess*, die Gattin des hohen Menschenfreundes. Die Vortragende, Fräulein *E. Schäppi*, eine in pädagogischen Kreisen hochgeschätzte zürcherische Primarlehrerin, sprach schlicht und umsichtig. Es war nicht ganz leicht, nach der letztjährigen hinreissenden Rede des Herrn Sekundarlehrer *Auer* in Schwanden über den Pestalozzischen Neuhof, die zahlreiche Zuhörerschaft zu fesseln. Fräulein Schäppi vermochte aber doch zu interessieren, dank auch ihrem Ernst und ihrer Gründlichkeit. Trotz einiger Breite gelang es ihr, ein deutliches Bild der so klugen, guten, tapfern, überaus sympathischen Anna Schulthess zu entwerfen. Ansprechend schilderte sie die regen Zusammenkünfte ideal gesinnter junger Leute im Schulthesschen Hause zum Pflug am Rüdenplatz, besonders auch die Erscheinung des jungen Bluntschli, an dessen Sterbebett Pestalozzi von seiner zukünftigen Gattin so bedeutsame Eindrücke empfing. Anna Schulthess, geb. am 9. Aug. 1738, gest. am 15. Dez. 1815, hatte die Ehe mit Pestalozzi ihren Eltern, vorab ihrer allzu geschäftstüchtigen Mutter gegenüber (eine Frau, die an Leopardis Mutter gemahnt), schwer erkämpfen müssen. Die starke tiefe Liebe, die sie zu dem acht Jahre jüngeren sondergrossen Freunde hinzog, und durch die sie alle häuslichen Hindernisse überwand, verlieh ihr, im Verein mit ihrem frohen Gemüt und ihrer Menschenfreundlichkeit, die Kraft und die Hingabe, die das enttäuschungsreiche Leben mit dem so viele beglückenden und doch so oft glücklosen Gatten erheischte. Die Vortragende warf nebenbei klärende Streiflichter auf die Stimmung jener Zeiten, auf die durch Rousseau bewegte Zürcher Jugend, auf die Wesensart Pestalozzis, dessen Güte und Echtheit von seiner Gattin je und je, in aller Trübsal, erkannt und geschätzt wurden. Nicht umsonst entfaltete sich seine „angebetene Schulthess“ für ihn zur „reinsten und edelsten Seele“, die er gekannt. Es mag besonders erfreuen, dass der Gottbegnadete, wenn noch so unpraktische und äusserlich unvollkommene, bei dem Bunde mit seiner Lebensgefährtin so zielbewusst und trefflich vorgegangen, dass er eine ihm ebenbürtige Gattin gewollt und gewählt und den Segen dieses Wollens und dieser Wahl und der sie leitenden siegessicherer Liebe reich und wohltuend geniessen konnte. — Als Fräulein Schäppi die gewiss selten von einer Frau betretene Kanzel verlassen hatte, sang der *Lehrergesangverein*, unter Lothar *Kempters* Leitung, mit Inbrunst und bewundernswerter Dynamik *Hans Georg Nägelis* eindrucksmächtigen Chor „*Lichtschöpfer*“. Die Schlusstöne (Franz Wagners „Trionfo della vita“, vorgetragen vom obgenannten Organisten) zu hören, war mir nicht mehr vergönnt.

E. N. B.

Pestalozzifeier in Bern. Samstag, 4. Februar 1911, beging die stadtbernerische Lehrerschaft die jährlich wiederkehrende Pestalozzifeier. Zum Festvortrag am Nachmittag fand sich eine grosse Zuhörerschaft in der Aula des Gymnasiums ein. Herr Professor Dürr, Lehrer der Pädagogik an der Lehramtschule, sprach über: „Alte und neue Erziehungsziele“ und bot in einstündigter

Rede einen klar durchdachten Gang durch das weite Gebiet der Geschichte der Pädagogik mit ihren Zielen. Er unterscheidet drei Gruppen von Erziehungs-werten oder Bildungsidealen, die Daseinswerte, die Betrachtungswerte und die Wirkungswerte.

Wer nur für Daseinswerte lebt, ist antisozial, ist Egoist. Typisches Beispiel ist Diogenes im Altertum, die christlichen Einsiedler und das Klosterleben im Mittelalter, in der Neuzeit Rousseau, in der Gegenwart Tolstoi. Die Betrachtungswerte sind ästhetische Werte und gehen nach Schönheit. Berühmt war die hellenische Schönheit, die durch Pflege der Gesundheit, gymnastische Übungen, Enthaltsamkeit, Mässigkeit erreicht wurde. Im Mittelalter folgt die Ausbildung zum Rittertum dem ästhetischen Ideal, in der Neuzeit sind es die Humanisten und Romantiker.

Die Wirkungswerte umfassen alles was wirken kann; sie sind praktische Werte und stehen auf dem Boden des Realismus. Die neusten Humanisten verlangen mehr Kraft, die Realisten mehr Leistung. Das praktische Bildungsideal ist das moderne geworden. Alle drei Ideale haben eine Vertiefung erlangt; aber das praktische ist am meisten umgewandelt worden. Pestalozzi hat den verschiedenen Wurzeln der Kraft nachgedacht, den Zusammenhang von Anschauung und Sprache gefunden und will den Menschen so erziehen, dass er in allen Stellungen des Lebens ein ganzer Mensch sein kann. Herbart verlangt Vielseitigkeit der Kraftentwicklung. Die heutige Anschauung ist eine spät gereifte Frucht des von Pestalozzi und Fröbel ausgestreuten Samens.

Das praktische Ideal hat den Sieg über das ästhetische Ideal errungen. Und der Sieg der Leistung über die Kraft ist zu begrüßen. Denn das Ideal der Leistung ist das höchste und schliesst alle andern in sich.

Mit warmen Worten wird die inhaltsreiche Rede vom Festpräsidenten verdankt.

Zum Familienabend im Kursaal Schänzli fanden sich zirka 200 Teilnehmer ein und bereuen es nicht, den herzlich fröhlichen Abend, der mannigfaltige Genüsse in musikalischen, dramatischen und humoristischen Vorträgen bot, bis in die frühen Morgenstunden ausgedehnt zu haben. Die Hans Sachssche Komödie „Der Bawer im Fegefeuer“ wurde von Zöglingen des Oberseminars trefflich gespielt, während sich an der Volksszene „Maisunntig“ viel junge Lehrersleute beteiligten, bald im Tanz sich drehend, bald aus den von O. v. Greyerz gesammelten Volksliedern stimmungsvolle Weisen singend. Dieses für die Pestalozzifeier neu arrangierte Stück schuf viel Genuss und Freude.

Grosse Heiterkeit brachten auch die Schulhumoresken aus nah und fern, eine aktuelle Gelegenheitsaufführung (Lehrersfamilie auf dem Lande und Hausierer), welche die momentanen Strömungen und Uebertreibungen der Modernen, sowie die Leiden und Freuden des Bernerschulmeisterstandes geisselt. Die hierzu gemalten Bilder wurden nachher versteigert.

Der freundliche Abend hat allen im Kampf des Tagen stehenden Schul-gemütern wohlgetan und goldene Brücken geschlagen über allerlei Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten des bernischen Lehrkörpers. *L. Merz.*

Die Sektion Oberaargau tagte am 28. Januar in Langenthal, wo ihre Wiege stand. Leider fehlte dabei unsere verehrte Präsidentin, die schwer krank darunter liegt und die sie pflegende Kassierin. Von den 50 übrigen Mitgliedern waren auch nur 25 angerückt. Es war deshalb eine recht stille Vereinigung,

auf die wir aber trotzdem mit Befriedigung zurückblicken. Das erste Traktandum bildeten die Wahlen. Der Vorstand wurde, wie dies bei der Gründung ausgemacht worden war, nach Langenthal verlegt. Dann hielt Fräulein Wolf, unsere neue Präsidentin, einen Vortrag über „Hebbels Jugendjahre“. Mit grosser Sorgfalt und Liebe hatte sie offenbar das Leben und den komplizierten Charakter ihres Helden studiert und brachte uns das Ergebnis in so poetischer Form, dass es ein wahrer Hochgenuss war. Für Gesang und Unterhaltung auch beim Kaffee sorgten die Sängerbündler des Amtes Aarwangen.

H. K.

Konzert der Knabensekundarschule Bern. Am 27. und 29. Januar hielt die Knabensekundarschule ihr Konzert ab, dessen Reinertrag für Schülerspeisungen und Schulreisekassen bestimmt war. Des guten Zweckes, wie auch des interessanten Programmes halber, wäre es zu wünschen gewesen, dass der Kasinosaal beide Male bis auf den letzten Platz besetzt gewesen wäre. Die wackere Knabenschar wickelte unter der Leitung ihrer Lehrer Herren Schweingruber und Bandi ihr Programm mit Schneid ab, und man merkte ihnen an, dass sie es mit Liebe und rechter Jugendlust taten.

Eröffnet wurde das Konzert mit der Sturmbeschwörung von Dörner und Fr. Abts Waldandacht, in welch letzterem die beiden Solostimmen der Frau Buri (Sopran) und Fräulein Thomat sehr hübsch mit dem kräftigen Knabenchor, an dem 450 Schüler mitwirkten, kontrastierten. Den Abschluss bildeten wieder zwei Chöre: Lied der Zigeuner aus der Preciosa und die Vaterlandshymne von Barblan (Calvenfestspiel), welche ich leider nicht mehr hörte. Innerhalb dieses Rahmens wickelte sich ein Programm ab, das ein vom Gewöhnlichen, Schul-konzertmässigen abweichendes Bild mit persönlichem Gepräge bot, das ihm die treffliche Leitung des Herrn Schweingruber aufdrückte.

Das zumeist musikalische Programm war untermischt mit Vorführungen reinen Schulturnens, die mit grosser Präzision ausgeführt wurden, dem Grundsatze moderner Körperkultur entsprechend, mit nacktem Oberkörper, so dass alle Muskelbewegungen und die Arbeit des Brustkorbes kontrolliert werden können.

Die „pièce de résistance“ und recht eigentlich den Glanzpunkt des Abends bildete aber die Nummer „Rhythmische Gymnastik“, welche auch den Schlüssel zum Verständnis anderer Leistungen lieferte. Durch diese Vorführungen hat Herr Schweingruber neuerdings den Beweis geleistet, dass die rhythmische Gymnastik, beziehungsweise die Methode Jaques-Dalcroze, den Schulverhältnissen dienstbar gemacht werden kann und mit Erfolg als Unterrichtsfach eingereiht wird. Eine grosse Schar Knaben verschiedener Klassen führte der wichtigsten, grundlegenden Übungen die Menge vor, wie z. B. die plastische (d. h. körperliche) Darstellung der verschiedenen Taktarten im Schlagen und Gehen, die Ausbildung des spontanen Willens durch sofortige Ausführung (auf hop) einer plötzlich verlangten Änderung im Taktieren oder Marschieren, die rhythmische Gliederung durch Ausführung einer bestimmten Anzahl von Takten in Wirklichkeit oder in Gedanken, durch Gehörübungen: Erkennen der Taktarten und der Notenwerte in verschiedenen vom Lehrer gespielten Themen, durch gleichzeitige Ausführung kontrastierender Bewegungen. Bei der Ausführung der ausdrucks-vollen Märsche bemerkte ich mit Staunen und Freude, wie auch halbwüchsige Jungen — den Mädchen zum Trotz — sich mit Anmut und Gefühlsausdruck bewegen können, wenn das Gemüt in Schwingung versetzt wird.

Die Erziehung zum rhythmischen Gefühl und zum musikalischen Ausdruck

bekundete sich auch in den drei Orchesterstücken: Priestermarsch (Mozart), Largo (Händel) und Gavotte (Bach), welche von Schülern aller Sekundarschulstufen recht schön rein, rhythmisch sicher und mit viel Verständnis unter Herr Schweingrubers Leitung vorgetragen wurden. Dasselbe gilt von der Interpretation der Röseligartenlieder (von Munzinger bearbeitet). Um dieser Darbietung den familiären Charakter zu wahren, liess der Lehrer, am Klavier sitzend, die vielen Schüler ohne Leitung singen, ohne dass dabei rhythmische Schwankungen bemerkbar geworden wären.

Besonderer Erwähnung noch der Dirigierübungen, bei welchen die Schüler einzeln den andern vortaktierten zur Ausführung vorher nicht bekannt gegeben, verschiedener Taktarten, pathetischer Akzente, des crescendo und decrescendo, accelerando und rallentando. Dass bei allen solchen Übungen rhythmisches Gefühl, Unabhängigkeit der verschiedenen Gliedmassen durch beherrschte, motorische Nervenzentren resultieren, bewies auch die Ausführung der Spiellieder von Jaques-Dalcroze, in welchen den singenden Knaben die Gleichzeitigkeit verschiedener Tätigkeiten nicht die mindesten Schwierigkeiten bereitete.

Als Hauptgesangsproduktion bekamen wir zum ersten Male hier Attenhofers Singspiel „Robinson“ zu Gehör, das sich wie wenige Singspiele für Knabenchor eignet. Die Soli hatten die beiden vorerwähnten Damen in liebenswürdiger Weise übernommen und trugen sie geschmackvoll vor. Die Deklamationseinlagen wurden recht gut gesprochen, und man hörte mit Vergnügen, dass auf die Aussprache mehr Sorgfalt verwendet wird, als es sonst im allgemeinen in Knabenschulen üblich ist. Die Chöre wurden recht frisch und mit Verständnis gesungen, erlebten doch die Knaben alles mit ihrem Liebling Robinson, und der Lehrer hatte es an der nötigen Sorgfalt nicht fehlen lassen. Nach aller anstrengenden Arbeit konnte er auch noch deren Früchte gezeigt sehen; denn Herr Schweingruber hatte seine Schülier rhythmisch so dressiert, dass er in aller Ruhe den Klavierpart durchführen und den Taktstock einem der zwölfjährigen Jungen überlassen konnte, der ohne besondere musikalische Begabung oder Schulung allein durch die rhythmische Gymnastik dazu instand gesetzt worden war. Welche Freude den Schülern eine solche Selbständigkeit verursachte, konnte man ihnen von weitem anmerken, und diese grosse Bubenschar fügte sich willig ihrem Kameraden, der sein Amt schneidig versah und gewiss keinen pathetischen Accent zu geben verpasste.

Nun noch etwas vom Gesang. Bei aller frischfröhlichen Wiedergabe der Gesangsnummern ist mir bei der Tongebung die übermässige Anwendung der Bruststimme aufgefallen. Meines Erachtens sollten die jugendlichen Stimmen mehr geschont werden durch Anwendung der Kopfstimme, die alle Register durchsetzen sollte. Die ungebührliche Anwendung der Bruststimme erschwert die Melodieführung und macht die Stimme schwerfällig und nicht haltbar. Die grossen Gesangsmeister* Siga Garcá, Müller Brunow, der zu früh verstorbene, und Dr. Reinecke u. a. m. pflegen die Kopfstimme bis in die untersten Brusstöne, wodurch ein Mischton entstehen soll, der anfangs wohl schwach ist, aber bei

* 1. Siga Garcá: Schule der Stimmbildung auf der Basis des losen Tones. Verlag von Frd. Vieweg, Berlin. Fr. 2.50.

2. Müller Brunow: Tonbildung oder Gesangsunterricht. Verlag von Merseburger. Fr. 4.—.

3. Dr. W. Reinecke: Die Kunst der idealen Tonbildung. Verlag von Dörfling. Fr. 5.35.

konsequenter Übung nach und nach erstarkt und der die Stimme für die feinsten Nüancierungen fähig macht. Bei Knaben ist die Durchführung einer solchen Stimmmpflege viel schwieriger, aber dafür um so nötiger, weil die Brustregion sich stark bemerkbar macht und leicht zur Härte führt.

Diese Bemerkung ändert aber nichts an dem Urteil, dass die ganze Veranstaltung einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat, und ist bloss als wohlmeinender Wink aufzufassen. Des Erfolges kann Herr Schweingruber sowieso sicher sein, weil er mit ebenso viel Hingabe und Begeisterung als ausgezeichnetem Lehrgeschick arbeitet. — gl.

Neuveville. Comme les années précédentes, un cours de vacances pour l'enseignement du français, destiné aux membres du corps enseignant de langue allemande et aux étudiants des deux sexes, sera organisé l'été prochain — juillet et août — par des maîtres de nos établissements d'instruction publique.

Stanniolbericht. Netto-Ertrag vom 24. Dezember 1910 bis 28. Januar 1911 zirka Fr. 95.—.

Vom 1.—31. Januar gingen folgende Sendungen ein: Pfarrhaus Worb. Frl. F. L., Sekundarlehrerin, Langnau, IV. Mädchenklasse. Frl. L. und M. E., Lehrerinnen, Zürich V. Frl. H., Lehrerin, Gundoldingerschule Basel. Frl. W., Lehrerin, St. Gallen. Frl. M. A., Lehrerin, Rohrbach. Frau E. W.-J., Lehrerin, Unterlangenegg. Frl. M. M., Lehrerin, Kirchenfeld, Bera. Frl. N. K., Lehrerin, Zürich. Frl. L. L., Lehrerin, Lupfig. (Ja gewiss, auch Blei findet Verwendung.) Lehrerinnen von Zofingen. Frl. M. H., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern. Mme F.-G., Genf. Frl. R. M., Lehrerin, Worb. Frl. A. St., Lehrerin, Ramsen. Frl. A. B., Lehrerin, Niederurnen (Glarus). Frau R. J., Lehrerin, Wyssachen. (Auch die kleinsten Fetzen sind willkommen und verwendbar.) Frl. M. K., Lehrerin, Lützelflüh. Frau M. S.-G., Lehrerin, Schwendi, Bigenthal. Frl. M. D., Frauenarbeitschule, Basel. Frl. M. H., Lehrerin, Schule Gondiswil. Frl. M. S., Lehrerin, Aarau. Unterschule Büren zum Hof. Lehrerinnenheim Bern.

Für die vielen, zum grössten Teil sehr schön sortierten Sendungen dankt herzlich namens des Lehrerinnenheims *Rosa Balsiger.*

Markenbericht pro Januar 1911. Es sind Beiträge eingegangen von: Frl. A. B., Lehrerin, Neue Mädchenschule, Bern. Frl. E. K., Lehrerin, Liestal. Mme L., Ecole sup. comm., Lausanne. Frl. E., Lehrerin, Zürich V. Elementarschule Altstetten. Frl. W., Lehrerin, St. Gallen. Frl. E. G., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Frl. M. W., Lehrerin, Langnau. Frl. M. L. und E. L., Lehrerinnen, Kehrsatz. (Je älter die Marken, desto besser. Die Marken dürfen einen Papierrand von wenigstens 1 cm haben. Sie werden hauptsächlich zu Sportzwecken verwendet.) Frl. C. B., Lehrerin, Aarberg (die Sendung war recht). Frau A. St., im Sand, Glarus. (Die zeitraubende Arbeit des Ablösens vom Papier trägt zu einem bessern Erlös nichts bei.) Frl. H. L., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Frl. M. T., Court. Frl. M. H., Schule Gondiswil. Frl. M. B., Lehrerin, Anstalt Mauren, Kt. Thurgau. Frl. A. R., Lehrerin, Münchenbuchsee. Frl. J. B., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Frau Prof. H., Zürich. Frauenarbeitsschule St. Gallen. Frl. K., Lehrerin, Obere Stadt, Bern. Frl. B., Lehrerin, Obere Stadt, Bern.

Besten Dank für die Sendungen.

J. Walther, Lehrerin, Kramgasse 45, Bern.